

M a r i a J e p s e n

G R U S S W O R T D E R B I S C H Ö F I N D E R
N O R D E L B I S C H E N E V . - L U T H . K I R C H E

aus:

Zum Gedenken an Dorothee Sölle

Herausgegeben von Wolfgang Grünberg und Wolfram Weiße

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 8.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 17-21

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-937816-07-0 (Printausgabe)
ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg
Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Abdruck des Bildes auf Seite 4 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Fulbert Steffensky.

© 2004 Hamburg University Press, Hamburg
<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>
Rechtsträger: Universität Hamburg

G E S A M T I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

- 7 Vorwort
- 11 GEDENKFEIER UNIVERSITÄT HAMBURG,
27. APRIL 2004
- 13 Karl-Werner Hansmann
Grußwort des Vizepräsidenten der Universität
Hamburg
- 17 Maria Jepsen
Grußwort der Bischöfin der Nordelbischen
Ev.-Luth. Kirche
- 23 Stefan Timm
Grußwort des Dekans des Fachbereichs Ev. Theologie
der Universität Hamburg
- 27 Angela Bauer
Dorothee Sölle als Lehrerin
- 37 Jürgen Ebach
Rebellion und Frömmigkeit: Ein Grundton
biblischer Poesie – ein Grundton in Dorothee Sölles
Leben und Werk

69	DIE STIMME UND IHR ECHO
71	Dorothee Sölle An der Furt: „Da rang einer mit ihm bis zur Morgenröte.“ Der Kampf mit dem Unbekannten
85	Friedrich Schorlemmer Glauben und Widerstehen – Lieben und Arbeiten. Was mir Dorothee Sölle bedeutet
95	Tom F. Driver In Memoriam. A word from Union Theological Seminary in New York
101	Fulbert Steffensky Nachwort zu einem Leben
109	ANHANG
111	Vita
113	Bibliographie
119	Autorinnen und Autoren
121	Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger Universitätsreden
127	Impressum

Maria Jepsen

GRUSSWORT DER BISCHÖFIN DER
NORDELBISCHEN EV.-LUTH. KIRCHE

Das Geheimnis der großen Wirkung Dorothee Sölles ist, glaube ich, ganz einfach. Sie stand hinter ihren Wörtern und Sätzen. Und zwar sichtbar, erkennbar, angreifbar und berührbar.

Es gibt ja eine Weise zu reden und zu schreiben, da verschwindet der, der etwas sagt, völlig hinter seinen Sätzen. Als sollten sie ihm zum Versteck dienen, eine Schutzmauer sein, durch die nichts Persönliches, Privates gar, durchschimmern darf.

Wer sich in wissenschaftliche Ausbildung begibt, lernt in den Seminaren, sich und die persönlichen Empfindungen zurückzustellen. Das Wort „ich“ soll keine Farbe und Temperatur haben, am besten gar nicht vorkommen. Von Dorothee Sölle lernten wir, und das habe auch ich ein wenig mitgelernt, was ich hier das *bekennende Sprechen* nennen will.

Intra muros, sei es nun den elfenbeinernen oder denen aus Back- und Sandstein der Kirchen, zu verharren, war ihre Sache nicht. Sie lehnte die Sprache Kanaans, die viel geschmähte, nicht ab – aber sie impfte ihr Leben ein, machte sie, immer er-

neut, kommunikationsfähig, was ja nun wirklich eine theologische Hauptaufgabe ist. Sie befreite die Wörter Kanaans von der Patina „bürgerlich-angepasster“ Verharmlosung. So wurde eine Seligpreisung aus und in ihrem Mund wieder zu einer Seligpreisung: scharf, leuchtend und so weit reichend, wie die Liebe reicht.

An ihr lernen wir, dass Frömmigkeit kein Schimpfwort bleiben muss. Lernen es noch immer, denn wer einen Text von ihr liest, hört aus seinem Duktus heraus, aus den Wörtern, den Satzzeichen, den Pausen und Lücken sie sprechen, ihre Stimme. Unter den Gedichten aus den Bänden des Fietkau-Verlages findet sich eines, das angesichts dieses Tages heute programmatisch ist. Es heißt *gegen den tod*:

Ich muß sterben
aber das ist auch alles
was ich für den tod tun werde

Alle anderen ansinnen
seine beamten zu respektieren
seine banken als menschenfreundlich
seine erfindungen als fortschritte der wissenschaft
zu feiern
werde ich ablehnen
All den anderen verführungen
zur milden depression
zur geölten beziehungslosigkeit
zum sicheren wissen

daß er ja sowieso siegt
will ich widerstehen

Sterben muß ich
aber das ist auch alles
was ich für den tod tu

Lachen werd ich gegen ihn
geschichten erzählen
wie man ihn überlistet hat
und wie die frauen ihn
aus dem land trieben

Singen werd ich gegen ihn
und ihm land abgewinnen
mit jedem ton

Aber das ist auch alles

Also lassen Sie uns weitermachen, nicht da, wo sie aufgehört hat, sondern da, wo sie angefangen hat. In dem Bewusstsein, dass die Erde voll der Güte des Herrn ist und wir dem Tod nirgends helfen dürfen als dann das eine Mal.

Dem Tod Land abgewinnen – das heißt gegenwärtig wieder einmal, gegen die Flut des Merkantilismus zu deichen, inmitten des alles überborden wollenden Wirtschaftlichkeitsdenkens die geistlichen Pflanzen neu einzusetzen.

Das heißt, den Vorrechnern zu misstrauen, wenn sie sagen: Das Wichtigste sei der Markt, seien die harten *facts* und effizi-

ente Strukturen, bis in die Kirchen und Bildungseinrichtungen hinein.

Wir haben aufzubegehren, wenn sie sagen: Die weichen Fächer wie Kunst- und Religionsunterricht oder theologische Ausbildungsstätten und Glaubenseinrichtungen seien nicht so wichtig. Es springe nichts dabei raus, es bleibe nichts unterm Strich.

Hat Gott etwa, bevor er die Welt schuf, gerechnet? Adam und Eva, rechneten sie sich? Und wie war es mit Jesus, mit seinem Leben und Sterben und seiner Auferstehung?

In was für einer Schizophrenie leben wir: Auf der einen Seite regt man sich weiträumig in den Medien – auch von politischer Seite her – auf, wenn Evangelische Akademien geschlossen und Kirchengebäude aus Finanznot veräußert zu werden drohen, andererseits gibt es politische Pläne, die Arbeit und die Existenz der Hamburger Theologischen Fakultät in Frage zu stellen.

Käme ein Prophet der alten Art daher und würde mit der Steinhacke darangehen, die Kirchen Hamburgs aus dem Weichbild der Stadt herauszuhacken, dann würde an den Lücken sichtbar werden, was einer Stadt fehlte ohne die Hauptkirchen, ohne die Kirche überhaupt.

Genauso würde man erkennen, spätestens dann, wie wichtig die Lehre evangelischer Theologie für die Universität ist und für die ganze Stadt.

Dorothee Sölle wurde vom Senat dieser Stadt zur Professorin ernannt, und ich setze darauf, dass man im Rathaus und in der Wissenschaftsbehörde dazu steht, dass man bei allen Umstrukturierungen nicht darauf verzichten wird, Evangelische Theologie als selbstständigen Bereich zu erhalten und sogar eher auszubauen, damit wir die gesellschaftlichen Fragen, die weltweit von Menschen gestellt werden, wissenschaftlich angemessen aufnehmen und allen Gleichgültigkeiten und Fundamentalismen entgegentreten können.

Und wenn es so wäre, dass ein Prophet oder eine Prophetin käme und sich an die Kirchen heranmachte, vielleicht täte er oder sie es, um zu zeigen, dass wir auch ohne Mauern reden können, wie Dorothee Sölle es tat, ohne den Schutz der Institutionen, allein im Vertrauen auf Gott und im Vertrauen darauf, dass wir gehört werden, wenn wir als Person hinter unseren Sätzen sichtbar sind, wenn wir unseren Glauben und unsere Fragen, unseren Lebenswillen und auch Todesmut ohne Scheu benennen.

Mutig war Dorothee Sölle und fromm, sie nahm Verantwortung wahr, jeweils weit über das *hic et nunc* hinaus, trat auf und sprach und schrieb gegen Resignation und Tod. Dafür sind wir ihr dankbar.